Die

Brieftasche.

Nichtpolitische Beilage zur Unterhaltung und Belehrung, zu der Zeitung: „Der Correspondent von und für Schlesien.“

Sonnabend — No. 2. — den 8. Januar 1831.

Des Freibeuters Gattin.

(Beschluß.)

Als sie wieder zu sich kam, befand sie sich in völligem Dunkel und Stille. Es war ihr als erwache sie aus einem entsetzlichen Traume, das erste Bild, welches sich ihrer Seele lebendig vorstellte, war ihr Kind in der Gewalt dieser Bösewichter, und deren Dolche auf die Brust ihres Gatten gezückt; der Gedanke unterdrückte in dem Augenblicke jedes andere Gefühl und lieh ihr Kraft und Flügel; unbesorgt ihrer selbst wegen eilte sie durch das Dunkel, flog über den Hof und die Gallerien — Alles war still, es schien ihrer aufgeregten Phantasie, als wäre das Schloß von seinen Bewohnern verlassen. Sie erreichte ihres Kindes Gemach und eilte an seine Wiege, mit bebender Hand riß sie den Vorhang weg, erwartend, die Stelle leer zu finden, — das Kind lag ruhig im Schlafe der Schönheit und Unschuld; Genoveva stieß einen Schrei der Freude und Dankbarkeit aus und sank dann, von ihren Gefühlen überwältigt, ohne Besinnung auf ihr Lager hin.

Mehrere Stunden vergingen, ehe sie sich wieder erholte. Der erste Gegenstand, den ihre umherirrenden Augen erblickte, war ihr Gatte, der sich zärtlich über sie hinbog, ihr erstes Gefühl war Freude über seine Rettung; sie wagte nicht, ihn darüber um Aufschluß zu fragen. Sie verlangte dann nach ihrem Sohne, er ward ihr gebracht, und von jenem Augenblicke an wollte sie ihn nicht mehr von sich lassen. Genoveva für ihr Kind zitternd, war kaum hinlänglich wieder ruhig, ihre Gedanken zu sammeln, als sie auch schon ihren Entschluß faßte. Sie schob ihren Schreck und ihre plötzliche Krankheit auf Rechnung eines fürchterlichen Traumes; sie sagte, daß die Oede und Einsamkeit des Schlosses nachtheilig auf sie wirke und die Luft dem Kinde nicht zusage, und daß ihre unmittelbare Rückkehr nach Paris nothwendig sey. Der Baron suchte sie Anfangs zum Bleiben zu überreden — er willigte ein nahm dann sein Wort wieder zurück — schien unentschlossen — aber seine Liebe besiegte endlich jeden Argwohn, und sogleich wurden Vorbereitungen zur Abreise gemacht. Nachdem er sie mit der Kammerfrau und dem Kinde in einen Wagen gebracht, bewaffnete er einige seiner vertrauten Diener, und ritt zu ihrer Seite bis St. Brieu. Dort aber kehrte er um, trotz aller ihrer Bitten, nachdem er ihr versprochen, in wenigen Tagen sie in Paris einzuholen. Während der ganzen Fahrt, hatte er nicht ein Wort geäußert, welches hätte verrathen können, daß er um eine andere Ursache ihre Reise wisse, als diejenige war, welche sie angab; nur beim Abschiede legte er bedeutungsvoll einen Finger auf ihre Lippe, und heftete einen Blick auf sie, in welchem die Worte lagen: „Genoveva, das Leben Deines Gatten liegt in Deiner Hand und er vertraut Dir.“ Sie wollte sich in seine Arme werfen, aber er hob sie sanft wieder in den Wagen, bestieg sein Pferd und ritt allein zum Schlosse zurück.

Genoveva kam glücklich zu Paris an, und band es ihrer Kammerfrau auf die Seele, nie einen Laut von dem Vorgefallenen zu äußern, wenn ihr zwei Leben lieb seyen. Sie war fest entschlossen, daß nichts in der Welt das Geheimniß ihrer Brust entreißen sollte, aber die tiefe Schwermuth, die sich ihrer bemächtigt hatte, und ihr verändertes Aussehen, konnte der Aufmerksamkeit der Tante unmöglich entgehn. Entweder aus Unvorsichtigkeit oder Furchtsamkeit oder einem

Gefühle der Pflicht, entdeckte endlich die Kammerfrau, auf wiederholte Fragen, was sie wußte, und vielleicht mehr als sie wußte. Von Unwillen zugleich und Schrecken ergriffen machte die Tante sogleich der Polizei davon Anzeige, und der Minister, Le Noir ließ die unglückliche Gattin des Baron sogleich zu einer geheimen Unterredung laden. Obschon überrascht, verlor Genoveva dennoch ihre Geistesgegenwart nicht, und leugnete Anfangs mit Festigkeit jedes Wort der Anklage. Aber ihr Muth und ihre Anhänglichkeit konnten der Kunst des Polizei-Ministers nicht widerstehen. Als er sie versicherte, daß er schon hinreichende Proben der Schuld ihres Gatten in Händen habe und mit jesuitischer Zweideutigkeit versprach, daß wenn sie alles gestehe, sein Leben nicht in Gefahr kommen und auf ihre Familie und die seine in Rücksicht genommen werden sollte, und daß er (Le Noir) alle nur ihm zu Gebote stehende Macht anwenden wolle, ihn ohne Oeffentlichkeit und Scandal von seinen jezzigen Mitschuldigen und seinem bisherigen Lebenswandel abzubringen, — da gab sie endlich nach, und nachdem er das Versprechen feierlich wiederholt und mit einem Eide bekräftigt hatte, entdeckte sie die Wahrheit der Sache.

Kurze Zeit nachher verschwand plötzlich der Baron, und nie hörte man ferner etwas von ihm. Vergebens warf sich das unglückliche Weib zu Füßen, ihn an sein Versprechen erinnernd: er schwor, daß ihr Gatte noch lebe, daß er aber mehr als dies nicht entdecken werde. Umsonst bat, weinte, bot sie ihr ganzes Vermögen nur um die Erlaubniß, sein Exil zu theilen, wenn er verbannt, seinen Kerker, wenn er ein Gefangener sey; — Le Noir war unerbittlich. Genoveva, in gänzlicher Ungewißheit des Schicksals ihres Gatten, gequält durch diesen Zustand, der peinlicher ist, als das schrecklichste Unglück, wenn man einmal damit bekannt ist, durch Trauer und Gewissensbisse, die jede Linderung verschmähten, starb in der Blüthe ihrer Jahre. Ihr Sohn soll bis zum Mannesalter gelebt, den Namen seiner Mutter angenommen haben, und in einer der blutigen Schlachten während der Revolution gefallen seyn. Des Barons Schicksal ward nie bekannt.

Die Leuchtwürmer in Südamerika.

Es giebt in diesem Theile der neuen Welt mehrere Arten Leuchtwürmer. Aber der schönste von allen ist der Laternenträger (fulgora laternaria) und der Leuchterträger (fulgora candelaria). Diese Insekten verbreiten ein so helles Licht, daß, wenn man während der Nacht reiset, man nur drei oder vier derselben an einen Stock zu befestigen braucht, wo sie alsdann den Dienst einer Fackel verrichten. Sie sind sehr häufig in Surinam. Ein Reisender schildert auf eine interessante Weise den Schreck, welchen das Licht dieser Insekten ihm verursachte, als er es zum Erstenmale bemerkte. „Die Indier, sagt er, brachten mir mehrere Laternenträger, ohne mich von den Eigenthümlichkeiten dieser Thiere zu unterrichten. Ich that sie in eine große hölzerne Schachtel. Mitten in der Nacht wurde ich durch einen gewaltigen Lärm aufgeschreckt, ohne zu wissen, woher er rühren mochte. Als ich endlich bemerkte, daß er aus der Schachtel komme, eilte ich, sie zu öffnen. Aber wie erschrack ich, als mir aus derselben ein starkes Licht entgegenstrahlte. Ich erholte mich bald von meinem Schreck, sammelte die Würmer von Neuem, und bewunderte ihren glänzenden Schein. Das Licht, welches einer derselben verbreitet, ist hinlänglich, um eine Zeitung zu lesen.“ Der Dr. Darwin vermuthet, daß die Phosphor-Essenz dieser Insekten dazu bestimmt ist, ihnen das Auffinden ihrer Nahrung während der Finsterniß zu erleichtern. Es verdient jedoch bemerkt zu werden, daß es unter den Nachtwürmern nur sehr wenige giebt, welche diese Eigenschaft haben, und daß sie dennoch alle die Nahrungsmittel finden, deren sie bedürfen. Wie dem auch sey, so kann man sich, falls man nicht Augenzeuge gewesen ist, keinen Begriff machen von der magischen Wirkung dieser Insekten, wenn sie in der Finsterniß, mitten in einem der ungeheuern Wälder der neuen Welt, glühen.

Das Kardinalskollegium.

Das heilige Kollegium besteht gegenwärtig aus 55 Kardinälen, da 15 Kardinalshüte erledigt sind. Darunter gehören zum Orden der Bischöfe 6; zu dem der Priester 39; zu dem der Diakone 10. Vorsteher des Ordens der Kardinal-Bischöfe ist der Kardinal Pacca, Dekan des heiligen Kollegiums und Bischof von Ostia und Velletri; Vorsteher des Ordens der Kardinal-Priester der Kardinal Ruffo-Scilla, Erzbischof von Neapel; Vorsteher des Ordens der Kardinal-Diakone der Kardinal Albani. In Rom anwesend sind 27 Kardinäle. Außerdem befinden sich innerhalb des Kirchenstaats, 13 Kardinäle; in andern Theilen Italiens 6: Ruffo-Scilla in Neapel, Gravina in Palermo, Morozzo in Novara, Gaysruck in Mailand, della Marmora in Turin, Caccia-Piatti in Novarra. Im übrigen Europa befinden sich folgende Kardinäle: Erzherzog Rudolph von Oesterreich in Mähren, de Inguanzo Ribera und Cienfuegos y Jove Llanos in Spanien, da Silva in Portugal, de Croy und de Rohan Chabot in der Schweiz, de Latil in Schottland, Rudnay in Ungarn, d'Isoard in Frankreich. Die Zahl der Kreirungen Pius VII. betrug 26, Leo's XII. 24, Pius VIII. 5.

Friedrich der Große.

Als im Friedensjahre 1763 das preußische Heer freudig in das liebe, gerettete Vaterland heimzog, rief Friedrich der Große einer Schaar seiner Büchsenjäger, die eben vorübermarschirten, zu: „Für wen habt ihr gefochten?“ Die Jäger antworteten: „Für Ew. Majestät!“ „Nein!“ entgegnete der König, „ihr habt für das Vaterland gefochten; und dessen Dank ist ewig!“

Wörtliche Abschrift eines Briefes von einem Viehhändler an einen Schlächter.

Da Sie lieber Freund ein Schlechter sind, so habe ich mich einen Ochsen für Sie angekauft, auf den wir woll handeln da ich nicht interessant bin und Sie so feines Gefühl haben, daß er so gut bei Leibe ist und gesund wie meine übrige Familie die bestens grüßen läßt. Unter 15 Louid'or kann ich mich aber von dem Vieh nicht trennen und sollen Sie für den Preis auf Jakoby noch zwei Ochsen in einem Briefe erhalten. Es giebt zwar andere Ochsen genug, die wohlfeiler sind, aber Sie sind keine Pistole werth. Auch habe ich eine Ostfriesische Kuh, nicht ganz estfriesisch in der größe aber doch etwas östlich denn sie ist nicht ganz klein und so gut bei Leibe wie Ihre liebe Frau, die ich bestens grüße, sie bestellt hat. Kürzlich sind auch Kälber fertig geworden, Sie können schreiben wie viel Sie wollen. Auch werden noch mehrere gut gerathen, da der Brantwein wohlfeil ist; das ist immer so von wegen des Genusses. Meine fetten Hammel sind dies Jahr etwas mager weil die Hitze zu warm und die große Trokkenheit zu dürre war. Ich wollte es hätte mir etwas geregnet. Noch bitte ich, ob ich in der Wurstzeit nicht eine Parthie von Ihren Gedärmen bekommen kann, denn ich gebe mich hier nicht mehr viel mit Schweinen ab. Beschreiben Sie mich nur ob die Ochsen noch früher kommen sollen, als Jakobi kommt, denn mache ich mich mit ihnen auf den Weg, sonst bleiben sie so lange bei mir auf mein ehrliches Gewissen in Futterung, denn was ich nur so im Kopfe habe, sind an die 10 Fuder haferstroh und habe ich mich auch anders tüchtig Dreschen lassen. Der kleine Irrthum mit der Parthie Ochsenhörner worüber wir stritten, ist nicht unsere Schuld. Meine Frau die die Bücher führt, hatte ohne mich zu fragen, mir die Hörner aufgesetzt. Den Spaß hat sie mir schon mehr gemacht.

Bis auf weitere Verantwortung verbleibe ich bis auf meine Ochsen der Ihrige.

Brief einer jungen poetischen Dame an ihre Freundin.

Meine jetzigen Lieblingsschriftsteller — sind Schüler (Schiller,) und Geh=Thee (Göthe). Die Heerrosse der Geleerten. Ihre Stühle (Styl) erreichen fast Klopstock's Odem (Oden), welche von meiner Wenigkeit besessen sind. Du fragst ob ich wie Du je Drei (treu) geliebt, da muß ich sagen Neun (nein). Es haben sich jee Viele (Gefühle) meines Herzens bemeistert, die ich nicht einmal kannte und ich werde vielleicht heu rathen (heirathen) und mich feuerlich (feierlich) zur Drau (Trau) Vieren (führen) lassen. Vor der Hand will ich aber meinen Brei Tigam (Bräutigam) verreißen (verreisen) lassen zu jee Schenken (Geschenken) er war ein tüchtiger Senger (Sänger) aber er ißt (ist) jetzt Häuser (heiser.) Lebe Woll (wohl) und behalte lieb Deine Tugendhafte? ! Freundin. — Post scriptum. Du sagst ich könnte keinen Brief ohne Postscriptum schreiben, und heute schreibe ich doch keins.

Dieselbe.

Artesische Brunnen.

Auch in Nürnberg ist der erste artesische Brunnen, von Hrn. Baurath v. Bruckmann begonnen, und von seinem Sohn, Hrn. Eduard v. Bruckmann fortgesetzt, mit Erfolg zu Stande gebracht worden. Anfangs bot das Terrain bedeutende Schwierigkeiten dar. Sand und Kies wechselten 32 Fuß tief mit drei dünnen Sandschichten ab, durch welche die Bohrröhren getrieben werden mußten. Erst in einer Tiefe von 56 Fuß erreichte man Gebirgsschichten abwechselnd mit Sandstein und Thon. Kaum waren aber diese 16 Fuß tief durchbohrt, so drang schon eine starke Quelle bis 17 Fuß unter die Oberfläche des Bodens hinauf. Dieses Wasser, ausgezeichnet rein und gut, ist bei 8 Grad Wärme, ohne allen Beigeschmack, so rein wie kein andres in und um Nürnberg, und fließt jetzt unausgesetzt fort. Nach diesem ersten sehr günstigen Erfolg hofft man nun durch das Weiterbohren eine zweite Quelle von noch größerer Druckhöhe bis zur Erdfläche fließend zu erhalten. (Möchte doch die Einführung der artesischen Brunnen bald allgemein werden.)

Kartoffeln als Futter für Pferde.

Ein gewisser Abbé von Maillerey hat versucht, Brode aus Kartoffeln zu machen und dieselben, ohne alle Beimischung den Pferden statt des Hafers zu fressen zu geben. Man wäscht zu diesem Zwecke die Kartoffeln in einem durchbrochenen Gefäße, das sich in einem zur Hälfte mit Wasser gefüllten viereckigen

Kasten bewegt, und kocht sie dann mit so wenig Wasser als möglich, oder vielleicht noch besser in Dampf. Hierauf giebt man sie den Pferden ganz, jedem ungefähr täglich 20 Pfunde, in drei Portionen. Die Pferde fressen sie mit großer Begierde und können nie genug davon bekommen. Der genannte Abbé hatte den seinigen einen ganzen Monat gar nichts weiter als solche Kartoffeln gegeben und sie sahen so munter, dick und stark aus, wie früher, ob sie gleich alle Tage stark arbeiten mußten. In der Hitze des Sommers bei starker Arbeit ist diese Fütterung vielleicht nicht ganz hinlänglich, im Herbste, Winter und Frühjahre aber vollkommen hinreichend und die Kosten werden um ein Viertel vermindert.

Anekdote.

Der russische Feldmarschall Barclay de Tolly, von schottischer Abkunft, zeichnete sich eben so sehr durch sein Feldherrntalent als durch seine Herzensgüte aus. Kurz nach dem Feldzuge von 1812 bemerkte er, als er zufällig am Fenster stand, wie die vor seinem Hause stehende Schildwache einen Wortwechsel mit einem Invaliden hatte, der den General sprechen wollte, was aber die Schildwache verweigerte, indem sie sagte, sie habe strengen Befehl, Niemanden einzulassen, der mit Bittschriften käme. Der Invalide berief sich darauf, daß der Marschall ihn persönlich kenne, wies auf seine verstümmelten Glieder, und die Schildwache ließ sich endlich bewegen, zu thun, als ob sie ihn nicht bemerkt hätte, um ihn einzulassen. Kaum war der Invalide hinein, als er den Marschall mit donnernder Stimme den Befehl geben hörte, daß man beide, die Schildwache und jenen vor ihn bringen solle. Dies geschah. „Weißt du nicht," fuhr der Marschall den Invaliden an, „daß du dich nicht so eindrängen darfst, und du (indem er sich zur Schildwache wandte), daß du gegen meinen Befehl gehandelt hast?" Beide standen stumm. Der Marschall zog jetzt die Klingel. Sein Sekretair erschien. „Hier, sagte der Marschall, zählen Sie jedem von diesen in meiner Gegenwart fünf und zwanzig auf!" Der Sekretair erschrack und sagte stotternd: „Soll ich den Korporal rufen?" — „Nein, antwortete Barclay, thun Sie es nur selbst." — „Aber womit?" fragte der Sekretair, nachdem er sich vergeblich nach einem Werkzeuge zur Züchtigung umgesehen hatte. — „Womit? nun, mit ihren Händen," antwortete der Marschall; „ich dachte, Sie kennten Barclay besser: zählen Sie jedem 25 Rubel auf; der Schildwache für ihre Menschlichkeit, und dem Invaliden für seine Tapferkeit und seine ausgestandenen Leiden."

Witz und Scherz.

Neulich machte ein Friseur bekannt: „Ich verfertige jetzt durchaus unsichtbare Perücken; Liebhaber können solche bei mir sehen."

Ein Damenkleider-Künstler zeigte unlängst seine Wohnungsveränderung auf folgende Weise an: „Ich wohne gegenwärtig mir gegenüber."

Ein Dresdener Blatt enthält folgende drollige Anzeige: Wegen des dermaligen Strohbedarfs für unsre Armee, und um dem übertriebenen Luxus, welchen das schöne Geschlecht fortwährend mit den Strohhüten treibt, Einhalt zu thun, ist das Maaß derselben von Polizei wegen auf höchstens 16 Zoll Breite oder 42 Zoll Durchmesser festgesetzt worden. Dawiderhandelnde haben zu gewärtigen, daß dergleichen ungebührliche Strohdächer auf der Stelle konfiscirt und an das hiesige Proviantmagazin abgeliefert werden." Als Veranlassung giebt man an, daß, bei dem letzten Einrücken einer Reiterwache in unsre Stadt, ein hungriges Kürassierpferd einer auf der Brücke stehenden Zuschauerin den Strohhut im Vorbeigehen vom Kopf gerissen und aus dem Stegreif aufgefressen hat.

Anagramm.

Hoch über unsern Häuptern schwebt
Das Ganze in den Luftregionen,
Wo es die ernste Stimm' erhebt
Des Menschen Wege zu betonen.
Ein Sänger sang mit lieber Weise
Ein ernstes Lied zu dessen Preise.

Entnimmst Du ihm jedoch das Haupt
Ist's eine Zierde andrer Köpfe,
Mit Blüthenzweigen oft umlaubt
Wenn lieblich weibliche Geschöpfe
Sich in den leichten bunten Reigen
Des Tanzes, hold mit Anmuth zeigen.

Drehst Du jedoch dies Wörtchen um,
Erklingts in andrer Mundart Sinn,
Als Ort wo reges Studium
Die Jugend führt zu dem Gewinne
Der Geistesbildung und Geschicklichkeit
Die wahrhaft nützt für fern're Lebenszeit.

Auflösung der Charade im vorigen Stück.

Schneeball.
